

Die Schwierigkeit, ein guter Chef zu sein

Führungskräfte zwischen Erfolg und Ethik: Eine Debatte über Wunsch und Wirklichkeit.



© WdF

Ziele erreichen, Mitarbeiter motivieren, Vorbild sein - wie können Führungskräfte im Spannungsfeld zwischen Erfolg und Ethik bestehen? Eine Antwort auf diese schwierige Frage konnte auch das hochkarätige Podium beim Wirtschaftsforum der Führungskräfte (WdF) im Grazer Haus der Industriellenvereinigung nicht liefern, Ansätze jedoch allemal.

Den Anlass gab ein ehrgeiziges Positionspapier des WdF Steiermark zur Verantwortung von Führungskräften. "Gelingt es, das umzusetzen, brauchen wir keine Gewerkschaften mehr", kommentierte Gewerkschafter Josef Muchitsch. Und fügte hinzu: "Die Wirtschaft funktioniert anders."

"Der Chef ist einer von allen, er hat genauso Schwächen. Ich bin der Chef, aber ich bin immer der Friedl Santner", sagt der Geschäftsführer der Anton Paar GmbH über das Vorbildsein. Weitgehende Einigkeit herrschte unter den Diskutanten darüber, dass zum Führen viel Talent gehört und "Managementkurse wenig Effekt haben", wie Michael Lehofer, ärztlicher Direktor der Sigmund-Freud-Klinik erklärte. "Gute Führungskräfte haben eine hohe Stressresistenz. In der Realität fehlt das oft und man kann es nicht lernen." WdF-Chef Christian Kehrer ortet viel höhere Ansprüche an

Führungskräfte als früher. "Das Wissen muss permanent aufgefrischt und an Mitarbeiter weitergegeben werden."

Lehofer gibt zu bedenken, dass "Betriebe gut funktionieren, wenn sie eine Maschine imitieren und jeder Mensch ersetzt werden kann. Aber dass Menschen nicht wie Maschinen funktionieren, sondern viel besser, wird nicht berücksichtigt."

Kritisch betrachtete das Podium übrigens die Flut von Verhaltensregeln ("Compliance") in Unternehmen. Santner: "Wir sollten stattdessen mehr Zeit in die Erziehung unserer Kinder investieren."

Von **HANNES GAISCH** | 19.30 Uhr, 07. Februar 2014